

„Arbeiten mit der einen, kämpfen mit der anderen Hand“ (Neh 4,11)

Nehemias Mauerbau gegen anhaltenden Widerstand

NEHEMIA 4

von Dieter Böhler SJ

306

LECTIO DIVINA

¹ Als aber Sanballat und Tobija sowie die Araber, die Ammoniter und die Leute von Aschdod hörten, dass der Wiederaufbau der Mauer von Jerusalem voranging – denn die Breschen schlossen sich allmählich –, wurden sie wütend, ² und alle zusammen verschworen sich, gegen Jerusalem in den Krieg zu ziehen und dort Unruhe zu stiften. ³ Wir aber beteten zu unserem Gott und stellten Tag und Nacht eine Wache auf, um uns vor ihnen zu schützen. ... ⁵ Unsere Feinde aber sagten: Sie sollen nichts merken und nichts von uns sehen, bis wir mitten unter ihnen stehen; dann metzeln wir sie nieder und machen dem Unternehmen ein Ende. ... ⁹ Unsere Feinde erfuhren, dass uns ihr Vorhaben bekannt geworden war. So vereitelte Gott ihren Plan, und wir alle kehrten zu der Mauer zurück, jeder zu seiner Arbeit. ¹⁰ Seit jenem Tag arbeitete nur die Hälfte meiner Leute am Bau; die andere Hälfte hielt Lanzen, Schilde, Bogen und Panzer bereit, und die Obersten standen hinter dem ganzen Haus Juda. ¹¹ Die an der Mauer bauten und die Träger, die Lasten trugen, taten mit der einen Hand ihre Arbeit, in der andern hielten sie den Wurfspieß. ¹² Von den Bauleuten hatte jeder sein Schwert um die Hüften gegürtet, und so bauten sie. Ständig hatte ich den Hornbläser bei mir, ¹³ und ich sagte zu den Vornehmen, den Beamten und dem übrigen Volk: Die Arbeit ist vielfältig und weit ausgedehnt. Wir stehen auf der Mauer zerstreut und weit voneinander entfernt. ¹⁴ Wo ihr also das Horn ertönen hört, dort sammelt euch um uns! Unser Gott wird für uns streiten. ¹⁵ So arbeiteten wir am Bau, während die Hälfte die Lanzen bereithielt, vom Anbruch der Morgenröte bis zum Aufgang der Sterne. ¹⁶ Damals sagte ich dem Volk noch: Jeder soll mit seinen Leuten auch nachts in Jerusalem bleiben; dann stehen sie uns in der Nacht als Wache zur Verfügung und am Tag zur Arbeit.

¹⁷ Weder ich noch meine Brüder, weder meine Leute noch die Wachmannschaft, die mich begleitete, keiner von uns zog seine Kleider aus; jeder legte seines nur am Wasser ab.

Altar, Tora und Stadt – die drei Wesenselemente des Gottesvolkes

NACH SERUBBABELS TEMPELBAU (Esr 1–6) und der Reform Esras auf der Basis der Tora (Esr 7–10) ist das dritte Hauptthema des Buches Esra-Nehemia der Bau der Mauer Jerusalems und die Besiedlung der Stadt durch Nehemia. Liturgie, Bibel und sichtbares Gemeinwesen sind für dieses Buch die drei Wesenselemente des Gottesvolkes, die zur Wiederherstellung nach dem Exil notwendig sind. Im Prinzip entsprechen sie *cum grano salis* den späteren drei *vincula* Bellarmins: *vinculum liturgicum* (die sakramentale und gottesdienstliche Gemeinschaft), *vinculum symbolicum* (das gemeinsame Glaubensbekenntnis) und *vinculum hierarchicum* (die Zugehörigkeit zu einem sichtbaren und verfassten Gemeinwesen).

Nehemias Stadtmauer meint in diesem Buch eine wirkliche Mauer um Jerusalem herum, hatten doch die Babylonier 587 v. Chr. die alte Stadtbefestigung eingerissen (2 Kön 25,10). So fand sie Nehemia auch vor: Neh 2,11–20. Sie ist aber auch ein Symbol für ganz Juda als *polis*, als „politische“ Einheit, als Gemeinwesen, abgegrenzt und sichtbar. Die Städteliste, die Neh 11,20–36 aufzählen wird, beschreibt einen Ring von befestigten Siedlungen um das ganze damalige Juda herum, also eine „Mauer“ um das ganze Land, für die Nehemias Stadtmauer eben auch als Symbol steht.

Die Mauer schützt die Tora-Observanz

Die sichtbare Einfassung und Abgrenzung des Gottesvolkes von den Heidenvölkern sichert im Innern die Beobachtung der Tora durch „Klausur“. In Neh 13,15–22 z. B. unterstützen die Stadttore die Sabbatobservanz. Der Bau wird daher im Buch Esr-Neh als religiöses Unternehmen dargestellt, das der Hohepriester eröffnet, der das aufgebaute Stadttor auch konsekriert (Neh 3,1). Die Einweihung der fertigen Mauer geschieht durch eine „Chanukka“ (Neh 12,27) mit zwei Prozessionen unter Esras und Nehemias Leitung, einer liturgischen Weihe, die selbst das Fest zur Tempelweihe (Esr 6) übertrifft. Der „Tempel“ ist eben erst fertig, wenn um das Gebäude auch das zugehörige Volk als „Tempel“ erbaut ist – und das heißt hier: die Stadt.

Anfeindungen

Ein wichtiges Kennzeichen von Nehemias Arbeit ist die extreme Anfeindung, die diese Arbeit erfährt. Dies war beim Tempelbau in Esr 3–4 auch schon so gewesen. „Sanballat und Tobija sowie die Araber, die Ammoniter und die Leute von Aschdod“ sind einerseits Heidenvölker, die das Wiedererstehen Judas im Land nicht wollen, aber leider nicht nur: Die Tobiaden etwa sind eine hellenisierende Familie der Oberschicht in Juda selbst zur Zeit des Zweiten Tempels, die auch außerbiblisch belegt ist (Zenonpapyri, Josephus, Ant. XII). Dass die Heiden Judas Selbständigkeit und aufblühendes Eigenleben torpedieren wollen, lässt sich verstehen. Dass aber auch Juden der Fremdkultur (und -religion?) schon so verfallen sind, dass sie eine „Offenheit“ (= Mauerlosigkeit) propagieren, die Juda ins Beliebige auflösen würde, ist bitter. Nehemia macht die Erfahrung: Die schlimmsten Feinde des Gottesvolkes sind meist nicht die von außen.

Nehemia und seine Leute würden sich gern mit voller Energie und Konzentration ihrer Arbeit widmen. Aber die Konflikte mit den Gegnern von innen und außen halbieren de facto ihre Kraft. Das gilt zum einen für die Gemeinschaft: „Seit jenem Tag arbeitete nur die Hälfte meiner Leute am Bau; die andere Hälfte hielt Lanzen, Schilde, Bogen und Panzer bereit“ (V 10). Es gilt aber auch für jeden einzelnen: „Die an der Mauer bauten und die Träger, die Lasten trugen, taten mit der einen Hand ihre Arbeit, in der andern hielten sie den Wurfspieß. Von den Bauleuten hatte jeder sein Schwert um die Hüften gegürtet, und so bauten sie“ (V 11). Wie viel mehr könnte jeder einzelne wegschaffen, wenn er nicht ständig durch völlig überflüssige Konflikte vom Eigentlichen abgehalten würde und seine Energien in Kämpfen und Streitigkeiten verbrauchen würde! Aber das gehört zur prosaischen Existenz des Gottesvolkes. Ähnlich wie Nehemia wird später Paulus klagen: „Überall bedrängten uns Schwierigkeiten: von außen Kämpfe, von innen Ängste“ (2 Kor 7,5). *Foris pugnae, intus timores* werden auch Gregor der Große und Bonifatius wieder und wieder klagen. Die Geschichte Israels und der Kirche ist voll davon.

Einsatz und Gottvertrauen

Nehemia weiß aber, dass zwar Maßnahmen zur Wehrhaftigkeit nötig sind, sie allein aber nicht reichen werden: „Wir aber beteten zu unserem Gott und stellten Tag und Nacht eine Wache auf, um uns vor ihnen zu schützen“ (V 3). Beides ist eben vonnöten: eigener Einsatz und Gottvertrauen. Ignatius von Loyola drückt das in einem berühmten Wort so aus:

Dies sei die erste Regel bei allem, was zu tun ist: Vertraue so auf Gott, als ob der Erfolg der Dinge ganz von dir und nichts von Gott abhinge. Wende ihnen aber so alle Mühe zu, als ob Gott alles ganz allein und du gar nichts tun würdest! (*Scintillae ignatianae* 2).

Das auf den ersten Blick paradoxe Wort bedeutet: Dein Gottvertrauen soll dich nicht faul machen, so dass du dich aufs Sofa legst und sagst: Gott ich vertraue dir, mach du mal! Dein Gottvertrauen soll dich zuversichtlich und emsig machen, so dass du, eben weil du auf Gottes Hilfe vertraust, dich umso mehr, von Erfolgsgewissheit beflügelt, ins Zeug legst. Dann aber sei deine Tätigkeit bei allem Eifer doch jederzeit von der größten Gelassenheit bestimmt, weißt du doch, dass es am Ende ohnehin so herauskommt, wie Gott es haben will. Und so kann Nehemia abschließend berichten: „Nach zweiundfünfzig Tagen, am Fünfundzwanzigsten des Monats Elul, war die Mauer vollendet. Als alle unsere Feinde es hörten, fürchteten sich alle Völker rings um uns her. Ihr Hochmut verging ihnen, und sie mussten einsehen, dass unser Gott es war, der dieses Werk vollbracht hatte“ (Neh 6,15f.).

Dieter Böhler SJ

geb. 1961, Dr. theol.; nach Studien in Freiburg, Innsbruck, München und Frankfurt Promotion in Fribourg und Habilitation in Wien. Professor für Exegese des Alten Testaments in Sankt Georgen (Frankfurt) und Consultor des Dikasteriums für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung in Rom.

LESEHINWEIS:

Antonius H. J. Gunneweg, *Nehemia*, KAT 19.2, Gütersloh 1987.